Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 36 (1963)

Heft: 4

Artikel: Gedanken zur Arbeit im Dienste der Übermittlungstruppen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-563128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zur Arbeit im Dienste der Übermittlungstruppen

Funk und Draht

Beilage zum «Pionier» zur fachtechnischen Ausbildung der Übermittlungstruppen

Der neue Waffenchef der Übermittlungstruppen, Oberstdivisionär E. Honegger, hat bei seinem Amtsantritt zu Beginn dieses Jahres dem Instruktionskorps der Übermittlungstruppen und dem Personal der Dienstabteilung in Bern, sowie den am 24./25. Januar 1963 in Bülach versammelten Chefs des Übermittlungsdienstes in entsprechenden Rapporten u. a. dargelegt, was er als Voraussetzung für nützliche Arbeit und Erfolg im Dienste der Übermittlungstruppen von seinen Mitarbeitern besonders beherzigt wissen möchte.
Herr Oberstdivisionär Honegger hat uns gestattet, seine Ausführungen in nachstehender Rekapitulation zu publizieren.

Die Technik bestimmt heute unbestrittenermassen das Gesicht des modernen Krieges.
Die Komplexität der Aufgaben und die Spezialisierung aller Mittel haben in der modernen Armee einen Grad erreicht, der nur noch von der Technik gemeistert werden kann und niemandem mehr die Wahl frei lässt, ob er sich mit der Technik befreunden will oder nicht. Trotzdem werden die nötigen Konsequenzen aus dieser Einsicht heute noch vielerorts — nicht zuletzt auch in unseren eigenen Reihen — weder klar noch entschlossen genug gezogen.

Technisches Wissen und fachtechnische Ausbildung galten lange Zeit als mehr oder weniger geschätzte Pflicht der untersten Chargen. Oben, als Offizier, als Taktiker, als Truppen-Kommandant, habe man sich auf die Belange zu konzentrieren, auf die es letztendlich in höheren und höchsten Stufen nach wie vor allein ankäme . . . Und die Technik — als ob sie sich von der Taktik wie Munition von der Waffe trennen liesse — wurde nicht zu diesen Belangen gezählt.

Das ist eine schlechthin unmögliche Betrachtungsweise, ein Denkfehler, von dem sich jedermann — besonders auch innerhalb einer technischen Truppengattung — zu hüten hat. Eine solche Auffassung war vor 30 Jahren, in jener Zeit des Einzugs der modernen Technik in die Armee, verständlich. Richtig war sie aber schon damals nicht.

Der Irrtum liegt vor allem in jener Oberflächlichkeit, die jeder begeht, der «Technik» kurzerhand mit «Spezialist» identifiziert. Technik bedeutet heute nicht nur Mittel, sondern auch **Grundlage.** Wer disponiert, wer führt, auf jeder Stufe, wird heute nicht mehr zum Ziel kommen, wenn er die Technik nicht von allem Anfang an in sein Denken aufnimmt; nicht selten wird sie sogar im Vordergrund seiner Überlegungen stehen müssen. Das kommt besonders deutlich bei allen Fragen von Verbindung und Übermittlung zum Ausdruck, gilt aber selbstverständlich für den ganzen, enormen Anteil der Technik an den Voraussetzungen für den Erfolg einer modernen Armee.

Man lasse sich schliesslich auch nicht durch den Hinweis darauf beirren, dass von Truppenkommandanten nicht gleiches Detail-Wissen wie von Unteroffizieren verlangt werden könne. Die verschiedenen Stufen haben zwar eigene, besondere technische Probleme, aber vorhanden sind sie heute bei jeder Stufe und in jeder Funktion.

*

Technische Truppen neigen oft dazu, die soldatische Form zu vernachlässigen. Gruss, Haltung und Sprechweise sind nirgends, und so auch nicht in der Armee, das Wichtigste. Bekanntlich sind es aber diese Äusserlichkeiten, die aus naheliegenden Gründen einen grossen Einfluss auf das Urteil haben, das man sich von einem Mann, einer Gruppe und schliesslich von einer ganzen Truppengattung macht. Im falschen Glauben, würdiger dazustehen, wenn man sich beispielsweise über Tenuefragen erhaben zeige, vergisst man zudem, dass gute Haltung und korrekte Form mit Recht als äusserlicher Ausdruck von soldatischen Tugenden gewertet werden, die auch einer Truppe mit qualifizierten technischen Aufgaben unentbehrlich sind. Es handelt sich da nicht, wie im Verlauf der letzten Jahre leider oft fälschlicherweise philosophiert worden ist, um eine Alternative, sondern, was Disziplin und Form anbelangt, um eine selbstverständliche Voraussetzung für jede brauchbare Arbeit bei allen Truppengattungen.

*

Jede Truppengattung hat einen Kampf zu führen, an dem sich alle zu beteiligen haben, jeder Grad, jede Funktion, alle Stufen. Es ist der

Kampf um die Wertschätzung

der Waffe, die wir vertreten. Es ist ein gesunder Wettstreit, in dem sich jede Truppengattung mit der anderen zu messen hat und damit ihre Stellung innerhalb der Armee bestimmt. Die Übermittlungstruppe, als jüngste Truppengattung, hat allen Grund, diesen Kampf entschlossen zu führen.

Unsere Aussichten auf Erfolg sind an sich gut. Der heutige Durchbruch der Technik in allen Sphären des menschlichen Denkens und Handelns im allgemeinen, die Anerkennung ihrer überragenden Rolle in der Armee und die Leistungen, deren wir heute insbesondere auf dem Gebiet von Verbindung und Übermittlung fähig sind, haben günstige Voraussetzungen geschaffen.

Lassen wir uns den Erfolg nicht dadurch schmälern, dass wir Leute dulden, die sich des vorerwähnten Irrtums wegen in äusserlichen Dingen des soldatischen Alltags gehen lassen!

*

Der Erfolg wird indessen nicht allein von dieser Erkenntnis abhängen. Es ist die weitere Einsicht nötig, dass ein solches Ziel nur mit **vereinten** Kräften aller Beteiligten erreicht werden kann, und dass «vereint» — also mit dem nötigen Gewicht — nur das wirkt, was mit Klarheit und Disziplin einheitlich vertreten wird.

Sorgfältiges Prüfen aller wesentlichen Fragen, Umfrage und Abwägen der verschiedenen Ansichten in den eigenen Reihen, kurz die Diskussion, verliert dadurch nichts von ihrer Bedeutung. Im Gegenteil: Die Diskussion ist und bleibt die Grundlage jedes wesentlichen Fortschrittes auch in der Armee. Sie ist aber nicht das Ziel. Ihre Notwendigkeit liegt in der gegenseitigen Orientierung, ihre Berechtigung in der Erfahrung und Mitverantwortung aller Beteiligten begründet, ihr Ziel ist aber immer der Entscheid, das Mittel, mit dem nachher gearbeitet werden muss.

Dass der Entscheid nicht allen geäusserten Auffassungen Rechnung tragen kann und deshalb meistens einen Kompromiss darstellt, ist selbstverständlich und dazu auch keineswegs eine militärische Eigenheit.

*

Vergessen wir andererseits nie, dass die Übermittlungstruppen nicht Selbstzweck, sondern

Teil eines Ganzen

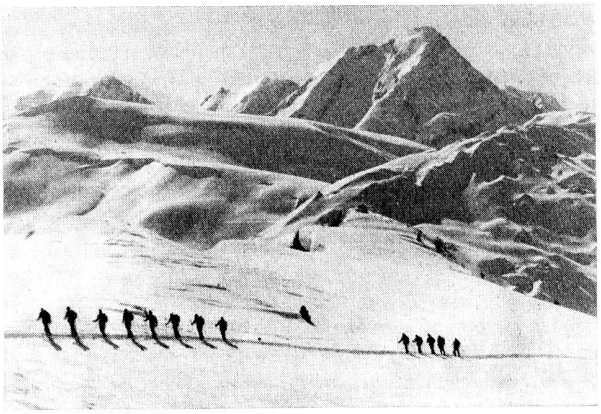
sind. Das werden nicht zuletzt die Schulen und Kurse auf unseren Waffenplätzen immer wieder erfahren, die wohl eine wichtige, aber nicht einzige Aufgabe des Instruktionskorps der Übermittlungstruppen darstellen. Aufgaben im Übermittlungsdienst zu Gunsten der Armee als Ganzes haben grundsätzlich den Vorrang.
Die gleiche Forderung wird übrigens nicht selten im Truppen-Verband gestellt, wo Beweglichkeit in diesem Sinne mit Recht vor allem von den Offizieren und Unteroffizieren der Übermittlungstruppen erwartet wird.
Das Instruktionskorps und das Truppen-Kader sind zwei Begriffe, in Wirklichkeit aber Funktionen, die sich nur in unwichtigen Dingen unterscheiden. Die gemeinsamen Interessen überwiegen weit und verlangen spontane, enge Zusammenarbeit.

*

In der Arbeitsweise sollen sich vor allem loyale Zusammenarbeit und Initiative äussern.
Das erste, auch «fair play» genannt, wirkt nur, wenn es von **allen** beachtet wird, die zusammenzuarbeiten haben, und zwar ohne Rücksicht auf Funktion, Alter und Grad.
Das zweite führt dann und wann zu Fehlern. Keine Fehler macht gewöhnlich nur, wer nichts tut. Solange also Missgeschicke auf gesunden Tätigkeitsdrang zurückzuführen sind, werden sie ohne weiteres gedeckt. Es ist somit nicht deswegen zu bremsen, anstatt zu stossen.
Eines der besten Mittel zur Förderung der Initiative ist die **Delegation von Kompetenzen.** Sie spornt an, sie trennt die Spreue vom Korn, und erst sie rückt die Verhältnisse ins richtige Licht: Es gibt im Übermittlungsdienst keine Rolle, die ohne Mitverantwortung am Resultat der gesamten Arbeit gespielt werden kann. Es gilt also, dieses Mittel auch bei uns ausgiebig zu brauchen und damit auf allen Stufen das Bewusstsein zu wecken, dass man auf jeden zählt. Voraussetzung bleibt allerdings, dass von allen Vorgesetzten der wesentliche Unterschied beachtet wird, der zwischen einer Delegierung von Kompetenzen, also Initiative fördernde Freiheit und Verantwortung, und einer Delegierung von Arbeit, zu deutsch «abschieben», besteht.
Nur so wird jene besondere Leistung möglich, deren ein jeder von uns auf bestimmten Gebieten fähig ist, zugleich sich selbst und der Waffe zum Nutzen.

Hervorragender Einsatz der Sektion Thun des Eidg. Verbandes der Übermittlungstruppen am 1. Wintergebirgs-2-Tage-Skilauf

-th. Am 9./10. März wurde in der Lenk der vom UOV Obersimmental ins Leben gerufene erste Wintergebirgs-Zwei-Tage-Skilauf durchgeführt, dem mit 66 Mannschaften und 334 Teilnehmern ein grosser Erfolg beschieden war. Während zwei Tagen wurden täglich mit 1000 m Steigung 30 km Distanz verlangt, die innert 9 Stunden zu absolvieren waren, wobei 5 Stunden nicht unterboten werden durften. Der erste Tag, der auf die Höhe des Trüttlisberges (2038 m) und über das Leiterli zurück in die Lenk (1060 m) führte, war für die Teilnehmer mit Sonnenglanz und herrlicher Fernsicht bei guten Schneeverhältnissen abseits der Pisten ein Erlebnis der Kameradschaft und der winterlichen Bergnatur. Der zweite Tag brachte mit Regen, Schnee und Sturm über den Höhen eine Leistungsprüfung im besten Sinne des Wortes, führte doch die Strecke über den Lasenberg hinauf auf den Gandlauenengrat und den Rinderberg (2079 m), wo dann die Abfahrt nach Zweisimmen (970 m) folgte. Alle Mannschaften, darunter auch die fünf Patrouillen der FHD und der Rotkreuz-Pfadi, die sich tapfer schlugen, erreichten stolz auf die erbrachte Leistung das Ziel. In dieser originellen Marschprüfung, die weder Bestzeiten, Ränge noch Preise kennt und das Mitmachen und Durchhalten an erster Stelle steht, mussten in diesen zwei Tagen nur vier Teilnehmer infolge Unfall oder Krankheit aufgeben. Die Mannschaften rekrutierten sich aus militärischen Vereinen und Einheiten, kantonalen und städtischen Polizeikorps, aus dem Festungs- und Grenzwachtkorps und anderen militärischen Organisationen.
Bemerkenswert war die mustergültige Organisation durch den UOV Obersimmental mit ihrem OK-Präsidenten, Oblt. Ernst Matti, die auch auf dem Gebiete der notwendigen Sicherheit durch feste und mobile Funkposten, Sanitätsposten und -patrouillen, durch die Bereitstellung von Lawinenhunden und anderen Massnahmen an alles dachte. Besondere Anerkennung verdiente sich die Sektion Thun des EVU, die für die während beiden Tagen trotz Gebirge und Unwetter immer spielende Funkverbindung verantwortlich war, die besonders am stürmischen Sonntag wertvolle Dienste leistete.



Aufstieg der Patrouillen nach der Abfahrt vom Trüttlisberg auf die Höhe des Leiterli, ein Bild, das am besten die Atmosphäre dieses herrlichen ersten Marschtages am Samstag, den 9. März, wiedergibt. Photo: Herbert Alboth, Bern